

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aussträgern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr: Für die 4 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 15 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Compilirtes Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Interatentheils 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Merseburg Band 3 Blatt 113, Band 4 Blatt 171, Band 19 Blatt 778, Band 19 Blatt 931, 932, 936, 939 und 977 a, und Neuschau W. A. Band 5 Blatt 212 auf den Namen des Defonomen August Robert Schwidert zu Merseburg, bezw. der Geschwister Schwidert zu Merseburg als: a. Cand. theol. Arthur Schwidert, b. Defonomielehrling Karl Schwidert, c. Fräulein Anna Schwidert, d. Fräulein Thelma Schwidert, e. Fräulein Margarethe Schwidert, f. Fräulein Elisabeth Schwidert eingetragen, zu Merseburg und Neuschau belegenen Grundstücke, sollen auf Antrag der verehelichten Kaufmann Thelma Koch geb. Schwidert zu Erfurt zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigentümern

am 12. Dezember 1896

Vorm. 9^{1/2} Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte — an Gerichtsstelle — Poststraße Nr. 1, Zimmer Nr. 19, zwangsweise versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 335850 M. Reinertrag und einer Fläche von 59,0568 Hektar zur Grundsteuer, mit 15000,00 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 14. Dezember 1896

Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verhandelt werden.

Merseburg, den 9. Oktober 1896.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung III.

Merseburg, den 15. Oktober 1896.

* Der sozialdemokratische Parteitag

wird gegenwärtig in Siebleben bei Gotha abgehalten. Die Verhandlungen, welche dort bisher gepflogen wurden, sind so wichtiger Natur, beschäftigen sich mit so unwesentlichen Dingen und zerstreuen förmlich in persönlichen Reibereien, daß man eigentlich zu dem Schlusse kommen müßte, daß die Sozialdemokratie, obschon sie äußerlich und zwar noch in der letzten Zeit aufgenommen hat, innerlich dem Verfall nahe sei. Wer jedoch genauer hinsieht, wird zu einer ganz anderen Ueberzeugung gelangen. In keiner Partei überwiegen trotz aller Ablehnungen so sehr die Persönlichkeiten der Führer, wie in der sozialdemokratischen. Nach der Weise dieser Führer laßt die ganze Partei. Und wenn auch hier und da einmal eine Opposition in einer Frage gemacht wird, so ist sicher, daß dieselbe, falls sie von einem der nicht zu den Führern gehörenden „Genossen“ ausgeht, keinen Erfolg hat und deshalb mehr zur Dekoration als zum wesentlichen Inhalt der sozialdemokratischen Unterhaltungen zu zählen ist. Die persönlichen Interessen der Führer sind denn auch bestimmend für den Verlauf der Parteientwicklung. Haben

sich doch die ersten Tage des diesjährigen Parteitages lediglich um solche Interessen gedreht. Nun können die Führer für sich kaum eine bessere Position ausdenken, als sie gegenwärtig haben. Von den Massen werden sie wie höhere Wesen verehrt, ihr persönlicher Ehrgeiz kann durch Mandate im Reichstage und in den Landtagen befriedigt werden und ihre materiellen Gelüste, die durchaus nicht gering zu taxiren sind, finden aus der Parteitreffe direkt durch Geldzahlungen oder indirekt durch Verleihung von Sineturen in den Krankenkassen, Schiedsgerichten, Gewerbegerichten u. s. w. Erfüllung. Die an der Spitze der Partei stehenden Agitatoren haben sich ein behagliches Nest gebaut und fühlen sich darin ganz wohl. Bei dieser Sachlage ist es natürlich, daß sie in ihrer Existenz nicht gestört werden wollen. Größere Streitfragen, bei denen etwa die Zugehörigkeit zur Partei ins Spiel kommen könnte, werden deshalb vermieden.

Man wird sich noch erinnern, welche Bedeutung der Agrarfrage in sozialdemokratischen Kreisen früher beigelegt wurde. Jetzt ist nicht mehr die Rede davon, und Herr v. Bollmar einer der Hauptkämpfer auf diesem Gebiete, hat seine Ruhe sogar so lieb, daß er nicht einmal einen darauf bezüglichen Antrag beim diesjährigen Parteitage eingebracht, geschweige denn, daß er ihn besucht hat. Man geht Prinzipienfragen aus dem Wege, um desto behaglicher persönlichen Quark breitzutreten zu können, der in der Menge das Gefühl erzeugen soll, daß die Führer einander auf die Finger sehen, der aber den Hauptvorzug hat, daß er Niemandes Parteizugehörigkeit gefährlich werden kann. Es wäre an einer solchen Taktik nun weiter nichts Schlimmes, wenn daraus nicht von Neuem hervorginge, daß die Menge vollständig in der Hand der Führer ist. Die Menge hat nicht einmal die Fähigkeit, solche Schliche zu durchschauen. Um wieviel weniger wird sie im Stande sein, politische Fragen selbstständig zu beurtheilen. Sie glaubt, aber sie denkt nicht. Deshalb ist auch die ganze Frage der Bekämpfung der Sozialdemokratie nichts weiter als die Aufgabe, die Führer in ihrer Thätigkeit und ihrem vergiftenden Einfluß auf die Menge unschädlich zu machen. Entschließt man sich, in dieser Richtung energisch vorwärts zu gehen und führen die dabei getroffenen Maßnahmen zu einem Ergebnis, so ist die sozialdemokratische Bewegung — gewesen!

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Kaiserhofe.) Die kaiserlichen Majestäten machten am Donnerstag früh einen gemeinsamen Spazierritt in die Umgegend Potsdams. Später hörte der Kaiser im Neuen Palais den Vortrag des Kriegsministers v. Goßlar und arbeitete mit dem Chef des Zivilkabinetts. — Prinz Heinrich von Preußen, welcher am Mittwoch beim Kaiserpaar weilte, ist Donnerstag in Kiel wieder eingetroffen. — Der Kronprinz und Prinz Citel Fritsch werden sich am 21. d. M. von Wien nach Potosa m begeben, um an der Geburtstagsfeier der Kaiserin theilzunehmen.

— Zur Hochzeitfeier des Erbgroßherzogs von Oldenburg und der Herzogin Elisabeth von Mecklenburg am 24. Oktober werden u. A. in Schwerin erwartet: Großherzog Peter und seine Gattin Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg, Prinz Heinrich von Preußen, als Vertreter des Kaisers, Großfürst Wladimir und Großfürstin Marie Paulowna von Rußland, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz und Gemahlin.

— Eine hohe politische Bedeutung mißt die „Post“ der Audienz des türkischen Spezialgesandten Generals von Grumbekow-Pascha beim Kaiser bei. Entziehe sich auch der Inhalt des Schreibens, das Grumbekow in Gegenwart des türkischen Botschafters Sr. Majestät überreichte, der Kenntniß weiterer Kreise, so dürfte doch die ungewöhnlich lange Dauer der Audienz (drei Viertelstunden) als ein Beweis dafür angesehen werden, welches lebhasse Interesse auch der Monarch der türkischen Frage und der Entwicklung der Dinge am goldenen Horn entgegenbringt. Daß der Kaiser seine schon mehrfach zum Ausdruck gebrachte wohlwollende Haltung dem Sultan gegenüber nach wie vor bewahrt, dürfte daraus erhellen, daß er den außerordentlichen Gesandten des Sultans erlucht hat, sich vor seiner Rückkehr nach Konstantinopel nochmals bei ihm zu melden.

— Die Ausschüsse des Kolonialraths sind bereits am Donnerstag in Berlin zusammengetreten, um zu den Fragen betr. die Regelung der Erbschaftsbesetzung in den Schutzgebieten, die Vorbereitung der Kolonialbeamten, sowie die Aufhebung der Hausflaverei und die Schuldenrechtsfrage Stellung zu nehmen.

— Kein Zoll auf Quebrachholz. Der Bundesrath hat in seiner jüngsten Sitzung beschlossen, der Resolution des Reichstags wegen Einführung eines wirksamen Schutzzolls auf Quebrachholz keine Folge zu geben.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Thronfolger weilt gegenwärtig in Meran. Von hier begiebt er sich auf seine Besitzungen in Sizilien, wo er den ganzen Winter am Meere verbleiben wird.

Italien. Der Papst hat am Mittwoch den preussischen Gesandten beim Vatikan v. Bülow in Audienz empfangen.

Frankreich. Die Pariser Blätter zerbrechen sich noch immer den Kopf über das franco-russische Bündniß. Der „Matin“ erzählt, Rußland habe im Jahre 1890 an den damaligen Kriegsminister offiziell das Ansuchen um Uebersendung zweier Lebelgewehre gestellt. Dem Ansuchen sei entsprochen worden, nachdem Rußland den Abschluß einer Militärconvention angestrebt habe. Die Militärconvention sei dann im Jahre 1894 durch ein diplomatisches Protokoll vervollständigt worden. Wir haben wiederholt erklärt, daß es uns recht gleichgültig läßt, ob zwischen Rußland und Frankreich ein schriftlicher Vertrag besteht oder nicht, da derselbe an der wirklichen Lage der Dinge absolut nichts ändern würde. Durch zarte Rücksicht auf Deutschland läßt sich Rußland ebenso wenig wie Frankreich in seiner Politik bestimmen. Die Stärke Deutschlands resp. des Dreibundes fließt dem östlichen wie dem westlichen Nachbar jedoch Respekt

ein und treibt ihn zu Friedensversicherungen. — Der unaußbleibliche Kater nach dem Festrausch ist jetzt auf der ganzen Linie eingetreten und die Blätter der extremen Richtungen schimpfen wie die Rohrspäßen. Die Regierungspartei besorgt, es könnten bei einer Kammererörterung über die Russenfrage ungeschickte Aeußerungen laut werden, und ihre Blätter ereifern sich jetzt schon gegen den Gedanken, die Ausgaben für den Empfang des Zarenpaares und die vorgekommenen Versehen zum Gegenstand parlamentarischen Gezänktes zu machen; heben dagegen wiederholt mit besonderer Betonung hervor, daß der Zar während seines Aufenthalts 1 1/2 Millionen Francs in Paris verausgabt habe. — Die Kammerparteien bereiten außer Anfragen über das französisch-russische Einvernehmen auch Erörterungen über Madagaskar, den tunesisch-italienischen Vertrag und die Armenier vor. — Eine Dynamitbombe platzte in La Grand-Combe bei Nîmes (Frankreich), wofelbst ein Bergarbeiterstreik herrscht, in einem Hause, wo Grubenleute, welche die Arbeit wieder aufnehmen wollten, sich versammelt hatten. Personen sind nicht verlegt.

England. Wie aus Bulawayo gemeldet wird, haben sich die Matabele, die sich in den Mtopopobergen verschänzt hatten, endlich unterworfen. Die Nachricht bedarf der Bestätigung.

Spanien. Während noch fortgesetzt Verstärkungen nach Kuba entsandt werden, meldet man von dort einmal über das andere von glänzenden Siegen über die Aufständischen. Das ist nun den spanischen Regierungsmännern zu bunt geworden und sie verlangen die Rückkehr des Expeditionschefs Weyler, wenn der Aufstand nun nicht bald völlig unterdrückt wird.

Türkei. Aus der Türkei giebt es in den letzten Wochen kaum noch etwas Besonderes zu berichten es geht nicht gut, es geht nicht schlecht, sondern den; alten Schandrian weiter. Da wegen der totalen Ebbe in den Staatskassen von der Zuangriffnahme von Reformen keine Rede sein kann, so kann natürlich täglich und stündlich eine Revolte stattfinden, weniger von den Armeniern, deren Kräfte ansehnend erschöpft sind, als von den Jungtürken, denen das gegenwärtige Regierungssystem ein befähigter Dorn im Auge ist. Das Leben des Sultans ist durch sie fortwährend bedroht. In den allerjüngsten Tagen sandten freilich auch die Armenier wieder neue Drohbriefe an die Völkchen, in denen sie erklären, daß sie mit den zugesagten Reformen nicht zufrieden seien, sondern unbedingt ein autonomes Armenien fordern; aber wie gesagt, man nimmt die von den Armeniern etwa drohende Gefahr zur Zeit nicht besonders ernst. — Gegen England herrscht im Nilbiz-Kiosk noch immer eine heftigste Entzündung; von dem Einvernehmen Englands mit Rußland in der türkischen Frage scheint demnach am Bosphorus noch keine Kenntnis zu bestehen. Folgender Zwischenfall kennzeichnet die Stimmung: Der englische Botschafter Currie besichtigte vor einigen Tagen den in türkischen Diensten stehenden Engländer und Marinegeneral Woods Pascha zu sich auf die Botschaft und machte ihm wegen dessen Haltung in der Militärkommission Vorwürfe. Der englische Botschafter sagte bei dieser Gelegenheit, es sei unwürdig, daß englische Offiziere die Uniform eines Souveräns tragen, für den der Ausdruck „Herr“ nicht zu stark sei. Woods entgegnete dem Botschafter: „Jawohl, ich trage die Uniform des Sultans und gestatte nicht, denselben in meiner Gegenwart zu insultieren. Darauf verließ Woods ohne Abschied den Botschafter und meldete den Vorfall im Palaste.“

Parlamentarische Nachrichten.

Für die nächste Reichstagswahl in Mainz hat das Centrum den Landtagsabg. Schmitt zum Kandidaten ernannt. Die Nationalliberalen wollen Oberfinanzrat Braun-Darmstadt aufstellen, Kandidat der Sozialdemokraten ist Kolbater David in Mainz.

Die Landtagswahlen für Lippe sind nunmehr auf den 12. bis 14. November festgesetzt.

Das Zarenpaar in Deutschland.

Das Zarenpaar, sowie der Großherzog und die Großherzogin von Hessen unternahmen

Mittwoch Vormittag von Darmstadt aus im offenen Wagen eine Fahrt nach dem Jagdschloß Wolfgarten, wo sie den Thee einnahmen. Abends erfolgte die Rückkehr nach Darmstadt.

Man schreibt ferner aus Darmstadt: In der Ungezwungenheit unseres residenzlichen Lebens fühlen Zar und Zarin sich außerordentlich behaglich und gönnen sich kürzere und längere Ausgänge. Unbemerkelt bleiben sie aber, ob sie nun zu Fuß oder Wagen das Palais verlassen, deshalb doch nicht, in hiesigen Blättern ist schon wiederholt der Bitte Raum gegeben worden, das Publikum möge die Gäste, die sich erholen wollten, doch nicht allzu sehr mit seiner Schaulust belästigen. Vorläufig aber scheint das noch nicht gewirkt zu haben, dann als neulich Vormittags das russische Kaiserpaar in Begleitung von Großherzog und Großherzogin einige Möbelmagazine besuchte, war der Zubrang der Menge wieder ein so starker, daß die Herrschaften sich nicht anders zu helfen mußten, als daß das Großherzogpaar zur Haupttür hinausging, während der Zar und die Zarin sich ein kleines Hinterepfochtchen aufschließen ließen, durch das sie ungehindert auf die stille Zimmerstraße gelangen konnten.

Am heutigen Freitag Vormittag wohnt das Zarenpaar in Homburg der Grundsteinlegung der russischen Kirche bei und macht Johann der Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof bei Kronberg einen Besuch.

Kolonialdirektor Dr. Kayser hat seinen Abschied genommen!

Die Angriffe aus dem Lager der Peters, Arendt und Schroeder sind, wie gemeldet wird, nicht der sachliche Grund zum Rücktritt des Kolonialdirektors Dr. Kayser; die besondere persönliche Art dieser Angriffe dürfte aber wesentlich dazu beigetragen haben, dem Genannten die Luft an seinem nicht leichten Amte zu verleben. Auch bei dem jetzigen Abschiedsgesuch des bedährten Letters unserer Kolonialpolitik sind Versuche unternommen worden, den Amtsmühen zum Weichen zu bewegen. Dies Mal aber erfolglos. Sein Ausscheiden bedeutet keine Aenderung in der Stellung der Regierung zur Kolonialpolitik im Allgemeinen und zu den Umtrieben gewisser Kolonialpolitiker im Besonderen. Kayser's Ernennung zu einem anderen hohen Amte im Reichsamte ist in Aussicht genommen.

Die „Nat. Ztg.“ bestätigt, daß es nicht persönliche Angriffe waren, die den Kolonialdirektor zum Gehen veranlaßten, wenn auch die Blätter, welche die persönlichen Interessen der Herren Dr. Peters, Schroeder-Pogolow etc. mit den Interessen der deutschen Kolonialpolitik verwechseln und den bisherigen Direktor der Kolonialabteilung, weil er dies nicht that, mit ihren Angriffen zu verfolgen pflegte, den Rücktritt Dr. Kayser's als eine Wirkung derselben darzustellen versuchten. Diese Anschuldigungen waren um so gleichgiltiger angesichts der Zustimmungsgrundgebungen der in den Kolonien tätigen Gesellschaften und Firmen, welche dem Direktor der Kolonialabteilung unmittelbar nach den Peters-Debatten zugingen sowie die des Vertrauens des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen. Der Wunsch nach einer weniger aufreibenden, mit weniger Sorge und Ärger verbundenen Thätigkeit war der alleinige Grund des Entlassungsgesuches.

Ueber die Person des Nachfolgers im Direktorat des Kolonialamtes ist etwas Bestimmtes noch nicht bekannt geworden. Der Wunsch zahlreicher Freunde einer entschiedenen aber doch besonnenen Kolonialpolitik, Gouverneur v. Wismann an der Stelle des Dr. Kayser zu setzen, dürfte jedoch kaum in Erfüllung gehen. Unter den in Betracht kommenden Persönlichkeiten wird auch der Name Dr. Stübels, des gegenwärtigen Generalconsuls in Shanghai genannt.

Dem „Hamb. Corr.“ zufolge ist Dr. Kayser bereit, bis zum Abschluß der Verhandlungen des Kolonialrats die Geschäfte weiter zu führen.

Dr. Kayser, der seit Begründung der Kolonialabteilung im Auswärtigen Amte an deren Spitze gestanden, nachdem er schon vorher vom Beginn

der deutschen Kolonialpolitik an die Kolonialfachen im Auswärtigen Amte bearbeitet hatte, wurde im Jahre 1845 in Delz geboren, studierte Rechtswissenschaft und wurde 1875 Stadtrichter in Berlin. Fürst Bismarck, dessen Söhne von Dr. Kayser zum juristischen Examen vorbereitet wurden, war damals mit ihm bekannt geworden und veranlaßte ihn, die Regierungslaufbahn einzuschlagen. 1880 wurde Dr. Kayser Regierungsrath im Reichsjustizam, 1885 Geheimen Regierungsrath im Reichsversicherungsamte, von wo er im gleichen Jahre als Legationsrath und Vortragender Rath ins Auswärtige Amt übertrat, um hier die Kolonialfachen zu bearbeiten. 1888 wurde er Legationsrath und 1890 Dirigent der neu gegründeten Kolonialabteilung. 1891 erfolgte seine Ernennung zum Wirkl. Geheimen Legationsrath. Dr. Kayser hat sich, wie allseitig anerkannt ist, sehr gründlich in die Kolonialfachen eingearbeitet und gehört zu den besten Kennern des Kolonialwesens; er besaß auch die nöthige Geschmeidigkeit, um mit den verschiedenen Elementen, welche bei der Kolonialpolitik eine Führerrolle einnahmen, zurechtzukommen.

Kleininderschulen im Reichslande.

Aus Elsaß-Lothringen schreibt man der „Köln. Ztg.“:

Die Fortschritte, die das Französische in den deutschbesetzten Theilen des heutigen Reichslandes während der letzten Jahrzehnte vor dem Kriege aufzuweisen hatte, sind zum großen Theil darauf zurückzuführen, daß man möglichst viele Kleinkinderschulen errichtete, in denen die Kinder sozuzunehmen spielen und zum Französischsprechen angeleitet wurden. Es hatte dies den Vorzug, daß bei in die Volksschule eintretenden Kindern gleich von vorn herein der gesammte Unterricht ausschließlich in französischer Sprache erteilt werden konnte.

Seit hat die deutsche Verwaltung die günstigen Erfahrungen, welche mit diesen Schulen vor 1870 bezüglich des Französischen gemacht wurden, nicht zu Gunsten des Deutschen angeben. Wenn man dem Deutschen in der heute noch ausschließlich französisch redenden Landstheile in absehbarer Zeit Eingang verschaffen will — und solches wird schon aus politischen und volkswirtschaftlichen Gründen notwendig sein —, so wird man sich dazu entschließen müssen, in möglichst vielen Gemeinden des französischen Sprachgebietes Kleinkinderschulen zu errichten. Die Erfahrungen der letzten 25 Jahre haben gezeigt, daß die gewöhnliche Schule, die bei den Mädchen schon mit dem 13. Lebensjahre erbitgt, nicht ausreicht, um nachhaltige deutschsprachliche Kenntnisse zu erzielen. Wenn nicht eine entsprechende Aenderung eintritt, so werden wir in weiteren 25 Jahren so weit sein wie heute, nämlich, daß die aus der Schule entlassenen Kinder nach ein paar Jahren die nicht gründlich genug erworbene Fertigkeit im Deutschsprechen wieder vollständig verlieren. Auch die Eröffnung von Fortbildungsschulen dürfte sich empfehlen.

Schluß der Ausstellungen in Berlin und Nürnberg.

Die Ausstellungen in Berlin und Nürnberg sind am Donnerstag feierlich geschlossen worden.

Die Schlußfeier der Berliner Ausstellung fand Nachmittags 4 Uhr im Kuppelsaal des Hauptindustriegebäudes statt. Kommerzienrath Kühnemann brachte den Dank dem Protektor, den Prinzen Friedrich Leopold, dar. Baumeister Felsch dankte dem Ehrenpräsidenten und der Stadt Berlin, während Kommerzienrath Goldberger den ehrenamtlichen Organen und den Ausstellern Dank zollte. Nach der Rede des Handelsminister Breckfeld gab Ehrenpräsident v. Berlepsch den Bericht über die Ergebnisse der Ausstellung, ver kündete die Ehrenzeugnisse und schloß die Ausstellung mit einem Hoch auf den Kaiser. Die Sonderausstellung „Kairo“ bleibt vorläufig erhalten.

Der Schluß der Nürnberger Ausstellung erfolgte Mittags 1 Uhr durch den Minister des Innern v. Felsch. Um 2 Uhr fand Festmahl in der Hauptrestauration statt, Abends Beleuchtung des Ausstellungsparks, gleichzeitig Festvorstellung im Stadttheater.

Ordensverleihungen aus Anlaß des Schlußes der Berliner Ausstellung haben erhalten: Kommerzienrath Kühnemann den Rothen Adlerorden 4. Klasse und die Herren Goldberger und Felsch den Kronenorden 3. Klasse. Außerdem wurden vertheilt: 28 goldene, 80 silberne und 300 Bronze-Medaillen.

Mit dem Abriß der Berliner Ausstellung wird bereits heute (Freitag) begonnen werden.

Die Entdeckung des Neptun.

In diesen Tagen waren gerade fünfzig Jahre verflossen, seitdem der äußerste Planet unseres Sonnensystems, Neptun, entdeckt worden war. Die Geschichte dieser Entdeckung bildet ein stolzes Denkmal der astronomischen Wissenschaft. War es doch das erste Mal, daß ein Weltkörper „errechnet“ wurde, daß man aus den Wirkungen eines Körpers seinen Ort am Himmel bestimmte.

Der Planet Uranus war am 13. März 1781 von Herschel im Sternbild der Zwillinge aufgefunden worden. An seiner Beobachtung beteiligten sich sämtliche Sternwarten, und bald lag Material genug vor, um mit ziemlicher Sicherheit die Bahn dieses Planeten zu berechnen, zumal es sich herausstellte, daß Uranus schon fast 100 Jahre vor seiner Entdeckung von Flamsteed und 1768 von Lemonnier in Paris beobachtet worden war. Im Jahre 1821 wurden nun für die Planeten Jupiter, Saturn und Uranus neue Tafeln aufgestellt. Während die Bewegung der beiden ersteren Planeten in der Folgezeit mit diesen Tafeln gut übereinstimmte, zeigten sich bei Uranus so erhebliche Abweichungen, daß man sie nicht etwaigen Beobachtungsfehlern zuschreiben konnte. Da war wohl Bessel der erste, der 1823 in einem Briefe an Albers die Ansicht aussprach, daß diese Abweichungen möglicherweise ihre Ursache in der Anziehung eines Himmelskörpers, von dessen Dasein wir sonst keine Kenntnis besitzen, haben könne. Bessel selbst konnte zu jenem großen Lebewesen diese Arbeit, die „zu der schönsten Verherrlichung der Wissenschaft“ führen mußte, nicht ausführen. Indessen veranlaßte er im Jahre 1838 einen seiner Schüler, Fleming, zu den nöthigen Berechnungen. Auch dieser wurde indessen durch Krankheit und frühzeitigen Tod an der Ausführung verhindert.

Im Jahre 1843 begann nun ein junger englischer Astronom, Adams, die Bewegung des Uranus zu untersuchen. Zwei Jahre darauf theilte er dem Direktor der Sternwarte zu Greenwich, Airy, das Ergebnis seiner Berechnungen mit. Darnach wurden die Abweichungen der Uranusbewegung durch einen Planeten veranlaßt, der in noch größerer Entfernung die Sonne umkreiste. Hätte dazumal Airy schon Vertrauen zu den Berechnungen von Adams gehabt und an der angegebenen Stelle nach dem neuen Planeten suchen lassen, so wäre dieser sicher gefunden worden, denn die von Adams für den neuen Planeten angegebene Bahn war schon sehr genau. So traute aber Airy den Untersuchungen von Adams nicht recht und richtete erst noch eine Klagefrage an ihn, auf welche dieser merkwürdigerweise nicht antwortete.

Inzwischen hatte Arago einem jungen Mathematiker, Leberrier, empfohlen, sich mit dem Problem der Uranusbewegung zu beschäftigen. Diesem gelang es nach mannigfachen umfangreichen Vorarbeiten ebenfalls, die Eigentümlichkeiten in der Bahnbewegung des Uranus durch die Annahme eines entfernteren Planeten zu erklären, dessen Ort am Himmel er genau angab. Im Sommer 1846 veröffentlichte er seine Arbeit, also fast ein ganzes Jahr nachdem Adams seine Untersuchungen beendet hatte. Die Bahnen, welche beide Rechner für den unbekannteren Planeten aus den Störungen, die er auf den Uranus ausübte, abgeleitet hatten, stimmten so auffallend mit einander, daß jetzt Galleis in Cambridge nach dem Planeten zu suchen beschloß. Ehe er aber mit seinen Beobachtungen für diesen Zweck fertig war, wurde der Planet von Galle in Berlin aufgefunden. In diesen, der sieben mit der Aufstellung der Akademischen Sternarten der betreffenden Himmelsgegend fertig geworden war, hatte sich Leberrier direkt gemeldet. Am 23. September 1846 untersuchte Galle daraufhin den Himmel und fand einen Stern achter Größe an einer Stelle, wo früher kein Stern gestanden hatte. Bei Anwendung stärkerer Vergrößerung ließ sich auch die Scheibe dieses Objektes erkennen — es war der gesuchte Planet, der, seit Jahren gesucht, nun aus der Verborgenheit herbeigeholt worden war. Galleis fand nachher bei der Berechnung seiner Beobachtungen, daß er den Planeten, der den Namen Neptun erhielt, bereits am 4. und 12. August 1846 beobachtet, aber nicht erkannt hatte. So entging den Engländern der Ruhm der Neptunsentdeckung, die an die Namen Leberrier und Galle geknüpft blieb, obwohl die Untersuchungen Adams fast ein Jahr vor der Leberrierischen abgeschlossen waren, und obwohl Galleis den Planeten sieben Wochen vor Galle beobachtet hatte.

Provinz und Umgegend.

† Stumsdorf, 14. Oktober. Gestern Abend wurde das kinderlose Delonome Strän'sche Ehepaar in seiner Wohnung todt aufgefunden. Eine Stunde vorher hatte man noch mit beiden Ehegatten gesprochen. Delonome St. war schon seit längerer Zeit bettlägerig und nimmt man deshalb an, daß er eines natürlichen Todes gestorben ist; die Ehefrau fand man an der Thürlinie erhängt. Beide Eheleute stehen in den vierziger Jahren. Das Motiv zu der unseligen That der Frau soll in mangelhaften Vermögensverhältnissen zu suchen sein.

† Delitzsch, 15. Oktober. Die hier selbst neu erbaute Genossenschaftsmolkerei eröffnet ihren Betrieb am 15. November d. J.

† Bitterfeld, 14. Oktober. Die Eröffnung der Schmalspurbahn Cöthen-Kadegast soll bestimmt am 15. Oktober stattfinden. Jedoch werden mit diesem Tage nur regelmäßige Zugverbindungen für Post- und Güterverkehr eintreten. Der Personenverkehr wird erst mit Anfang des November beginnen. Die Endstationen sind vorläufig Kadegast und Cöthen (Ostercöthen). Doch wird energisch darauf hingearbeitet, die Strecke nach Börbig und von dort aus, wenn möglich, bis Landsberg weiterzuführen.

† Die Dresdener Hofbühne hat am vorgestrigen Abend im Altküßler Hoftheater einen Bühnenbrand gehabt. Im zweiten Akt vom „Freischütz“ gerieth in der Wolfschluchtszene eine Koulisse in Brand, und die Flamme brannte lichterloh auf. Es erschienen sofort Feuerwehrlente auf der Bühne, welche die Flammen erstickten. Bewundernswürth war die Selbstegegenwart des Herrn Nebuschka, der in der Rolle des Kaspar in der Scene beschäftigt war und, obwohl er wenige Schritte von den Flammen entfernt war, ruhig lachend sitzen blieb. So gerieth denn auch das Publikum nicht in Unruhe und die Weisten mögen wohl gar geglaubt haben, das Feuer „gehöre dazu. Nur wenige Inhaber von Logenplätzen eilten hinaus.

† Zittau, 15. Oktober. Der Direktor der Seiltäger-Gesellschaft Blondin-Gerstler, welcher zur Zeit in Neichenau mit seiner Truppe Vorstellungen giebt, ist daselbst verhaftet worden, weil er in angetrunkenem Zustande auf das Brutalste seine Frau mißhandelt hatte. Die widerliche Scene ward durch das Dazwischentreten zweier kräftiger Männer trotz der fürchterlichen Drohungen des Exzedenten beendet. Geheuer wurde vorläufig in das Arrestlokal im Spritzenhaus gebracht, brach jedoch alsbald wieder aus und lief zu seinem Unglück den beiden Männern wieder in den Weg, die ihn vorher überwältigt hatten. Er wurde nunmehr gefesselt und nach Zittau transportirt.

† Zittau. Ein entsetzlicher Unglücksfall wird aus dem böhmischen Grenzortje Heinersdorf gemeldet. Dort war der Bäcker Paul mit dem Drehen von Getreide mittelst einer durch Göpelwerk angetriebenen Drehmaschine beschäftigt. Plötzlich wurden an der Transmissionsstange höfartige Bewegungen bemerkt, die darauf schließen ließen, daß an dem Göpelwerk etwas in Unordnung gerathen sein müsse. Als Paul in Folge dessen nach der Störung sah, fand er den schrecklich verkrümmelten Leichnam seines vierjährigen Töchterchens an der Stange hängen. Das Kind war der Stange zu nahe gekommen, von dieser erfaßt und wiederholt herumgeschleudert worden. Der Kopf des Kindes war total zerschmettert und bildete eine unförmliche Wasse.

† Chemnitz, 15. Oktober. Ein geistesgestörter Schuhmacher stürzte sich vergangene Nacht aus einem Fenster seiner im ersten Stock eines Hauses der Ostvorstadt gelegenen Wohnung und

wurde schwer verletzt nach dem Stadttrankenhause gebracht.

† Schönfeld, 15. Oktober. In vergangener Nacht haben sich hier Diebe bemerkbar gemacht. Nachdem sie einem hiesigen Restaurateur 2 Kuchentuben gestohlen hatten, erbrachen sie das hiesige Gemeindegeld und hiezen aus dem Stallgebäude, in welchem sich 3 Enten und 21 Hühner befanden, sämtliche Hühner mitgehen, schlachteten auch 2 der Thiere an Ort und Stelle ab und legten die Köpfe vor die Eingangsthür. Der Bademeister war verreiselt.

† Sommerda, 14. Oktober. In Weizensee sind vor einigen Nächten zwei Getreidebienen niedergebrannt, der dritte und größte wurde nur durch das Ausfinden einer Bändschnur, welche mit den brennenden in Verbindung stand, vor dem Verbrennen bewahrt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Brandstiftung liegt bestimmt vor. Auch unweit Weizensee, bei dem Dorfe Denhausen, ist ein großer Dömen niedergebrannt. — Seit einigen Tagen ist der Strickrumpffabrikant Richter von hier spurlos verschwunden; einige Volkstheateranten von Berlin sind bereits seit einigen Tagen hier, um die Zahl der Maschinen, Borräthe und Bücher zu prüfen. Ueber 100 Strickrumpfen sind demzufolge arbeitslos.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 16. Oktober 1896.

(—) Hase und Gans spielen jetzt in der Besetzung der Mittagstafel eine Hauptrolle. Es dürfte der Hausfrau nicht unwillkommen sein, zu erfahren, auf welche Weise man das Alter dieser Thiere leicht ermitteln kann. Im allgemeinen erkennt man die Gans an den Federn, den Hasen an seinen Läufen. Sind die Nägel an den Beinen der Hasen, namentlich an den Hinterläufen, noch schwarz, etwas spitz und scharf, so hat man es mit einem diesjährigen Hasen zu thun. Sind hingegen die Nägel abgelaufen und an den Hinterläufen grau, so ist es ein älteres Thier. Auch achtet man bei einem geschossenen Hasen auf die Augen. Sind diese schon eingefallen, so ist der Hase schon mehrere Tage todt. — Um das Alter der Gans zu ermitteln, muß man, wie gesagt, auf die Federn achten. Es befinden sich am äußersten Rücken jedes Gänsekügels, dicht bei den größten Schwungfedern, zwei kleine, besonders feststehende, schmale, spitze und harte Federchen. An der größeren zeigt sich nach Ablauf des ersten Jahres eine kleine Rinne, die ausbleicht, als ob der Kiel durch eine dreifantige Felle querüber eingekerbt wäre. Nach Ablauf jedes weiteren Jahres bildet sich eine neue Rinne; ihre Zahl zeigt somit das Alter der Gans an.

(—) Fast keine Stoppelfelder sind in diesem Herbst zu erbliden. Meistens sehen die abgeernteten Felder einer grünen Weise ähnlich, da sie über und über mit Gras bewachsen sind. Die Erscheinung wird auf die allzu große Kälte in diesem Jahre zurückzuführen sein.

(—) Das gestern Nachmittag im hiesigen Dome abgehaltene Concert zum Besten der „Bergerge zur Heimath“ hier selbst hatte sich eines ziemlich zahlreichen Besuches, besonders auch von Mitgliedern der jetzt hier verammelten Provinzial-Synode, sowie von Musikfreunden aus benachbarten Ortschaften zu erfreuen, so daß namentlich der Utaarplatz fast ganz besetzt war. Die Ausführung der einzelnen Vorträge des vortrefflich gewählten Programms war eine überaus wohlgelungene, für welche andernfalls im Concertsaale den Ausführenden ungetheilte lauter Beifall der Zuhörer spendet worden wäre. Die beiden auswärtigen mitwirkenden Künstlerinnen waren die Violinvirtuosin Miß Kerris aus London und die erblindete Concertsängerin Frau Hanna Lüer. Erstere trug das „Adagio religioso“ von Bott, das „Larghetto“ (auf der G.Sait.) von A. Becker und die „Meditation“ zu einem J. S. Bach'schen Präludium von Gounod vor und führte außerdem den Violinpart in der Schlussnummer

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe

gleich zu bezahlen.

(Trio von Clair) aus. In ihrem Spiel vereinigen sich feinsten Vortrag und vollendete Technik zu einem schönen, abgerundeten Ganzen, dessen Schönheit noch gehoben wird durch den wunderbar singenden, edlen Ton ihres prachtvollen Instrumentes, so daß der Zuhörer aus Bewunderung und Entzücken nicht herauskommt. Frau Hanna Küer sang zwei Recitative und Arios aus dem Oratorium „Messias“ für Sopran von Händel und das „Büßlied“ für Sopran von Beethoven. Mit einem sympathischen und ausgiebigen Organ verbinden sich bei ihr gute Schulung desselben, correcte Aussprache und verständnißvoller, inniger Vortrag, alles Vorzüge, die sie zu einer trefflichen Oratorienfängerin geschickt machen. Neben den fremden Künstlerinnen stellten hochgeschätzte und bewährte heimische musikalische Kräfte ihr Können in den Dienst des Concertes. Fräulein Clara Schumann sang bei innigem Vortrage mit ihrer schön abgetönten Violine zwei prächtige geistliche Lieder: „Ich wolle“, daß ich daheim wäre“ von A. Becker und „Bleibe, Abend will es werden“ von F. Ries, von denen namentlich das letztere außerordentlich gut wirkte. Herr Regierungsrath Meyer führte in künstlerischer Weise bei der vorzüglichen Schlussnummer „Präludium und Andante“ für Geige, Bratsche und Orgel von Clair (1697—1764) die Bratschenpartie aus. Herr Musikdirektor Schumann zeigte seine bewährte Meisterschaft auf der Orgel in dem Vortrage eines Präludiums mit Choral („Nun lob mein Sel“) und eines „Andante“ von Guilman, durch welche die reiche Mannigfaltigkeit der Tonschattierungen unserer Domorgel recht zur Geltung kam, sowie in den exakt ausgeführten Orgelbegleitungen. Dem Veranstalter und den Ausführenden des Concertes, welche zum Besten eines wohlthätigen Zweckes den Zuhörern die schöne Weisheit bereitet haben, gebührt wohlverdienter Dank, der ihnen auch von dieser Stelle aus hiermit dargebracht sei.

—o. Am Donnerstag Vormittag fand in der Domkirche die Vereidigung der Rekruten der 3 hiesigen Schwabronen des 12. Husaren-Regiments statt.

—y. Ein Stubenbrand fand gestern Abend in dem Hause Gotthardstraße 31 statt. Derselbe wurde rechtzeitig bemerkt und konnte, ehe er größere Ausdehnung gewann, gelöscht werden.

—Lützen, 15. Oktober. Die neuerbaute katholische Kirche hier selbst geht nunmehr ihrer Vollendung entgegen; dieselbe soll am Sonntag, den 1. November, die feierliche Weihe erhalten.

—Delitzsch, 14. Oktober. Der beim Bahnbau Schlettau-Bautschlitz beschäftigte Arbeiter Faust verunglückte gestern Nachmittag infolgedessen, als ihm beim Abladen von Eisenbahnen eine solche auf den rechten Fuß fiel. Bei der Schwere der Verletzung mußte der junge Mann der Klinik in Halle überwiesen werden.

Bermischte Nachrichten.

* (An die Reform der Frauenracht) geht, so schreiben Berliner Blätter, nun in vollem Ernst ein Verein, der sich in den letzten Tagen hier konstituiert hat. Es wurde in der ersten Sitzung beschlossen, die Propaganda gegen das Korsett und die langen Röcke sofort zu eröffnen. Das Korsett soll völlig von der Bühne verschwinden, die Röcke sollen durch — Weinkleider ersetzt werden. Und an den letzten Punkten wird wohl die „Reform“ scheitern, denn wenn die Frauen auch im übertragenden Sinne des Wortes nur akzeptieren die Hosen anhaben, so scheinen sie doch erklärlicherweise in ihrer überwiegenden Majorität davor zurück, sich dieser Tracht im Haus und auf der Straße zu bedienen.

* (Solke ein vergrößert sich alljährlich), während der Flächeninhalt des Verregnum Schiewitz in stetiger Abnahme begriffen ist. Die Flächen der Nordsee zerfallen ununterbrochen die schließlichen Halligen; aber die losgerissenen Erdmassen werden wieder als Schutt an der holsteinischen Nordküste abgelagert. Im Norden reizen die Wogen den Boden hinweg, und im Süden wäscht das Festland in die Nordsee hinein. Hier sieht man in diesem Jahrhundert ein friedlicher Landgenuss hervor. Ein Gebiet von etwa 600 Hektar ist im südlichen Theile der Dithmarschen Bucht aus dem Meere hervorgerungen. Die Regierung hat durch Vermessungen und Bodenuntersuchungen festgestellt, daß dieser ansehnliche Landzuwachs noch in diesem Jahrhundert eingeeicht, mit dem Festlande verbunden und vor den Hochfluthen der Nordsee geschützt werden kann. In einigen Jahrzehnten dürfte es gelingen, die über 100 Quadratmeilen große Dithmarscher Bucht fast vollständig zu einem fruchtbareren Landgebiet umzuwandeln.

* (Der vergessene Hantenschlüssel.) Am eigentümlichen Hantenschlüssel, ein alter Diener der Finanzdirektion in Lüneburg, dessen Eingang in seine im Finanzpalais gelegene Wohnung verschloß, als er gegen Mitternacht heimkehrend das Hausgeräth geschlossen fand. Er klopfte lange Zeit vergeblich, ohne daß Jemand öffnen kam; er sann nach, wie er die Leute im Hause wecken könne und kam auf eine feinerliche Idee. Er erlöschte nämlich die vor dem Palaß ruhende Schildwache, sie möge einen Wachtschloß abgeben, damit die Hantenschlüssel nach wärd. Die Schildwache verweigerte das, worauf Hebel sagte, er sei Kassenkontrollant und hege den Verdacht, daß Diebe in die Kasse eingebrungen seien. Die Schildwache erklärte trotzdem, nur auf direkten Befehl des Wachkommandanten schießen zu dürfen. W. ging nun zum Kommandanten, erzählte ihm, daß Diebe in das Haus eingebrungen wären, um die Kasse zu leeren und drohte ihm mit schwerer Strafe, falls er seinem Wunsche nicht Folge leisten sollte. Der eingeschüchterte Kommandant forderte nun den Soldaten, der auf, den Schlüssel abzugeben. Der Posten zögerte noch immer und verlangte einen direkten Befehl. Dieser wurde von dem Wachkommandanten ertheilt, und nun ging der Schlüssel los. Sofort ließen die Leute zusammen und die Hantenschlüssel wurde herbei. Jetzt stellte sich heraus, daß W. nicht Kassenkontrollant, sondern nur Diener sei. Er wurde zur Polizei geführt, wo man über den Fall ein Protokoll aufnahm. Die Folge wird sein, was dieser dem Diener dieser feinerliche Spas zu stehen kommen wird.

* (Wegen Unterschlagung von 70 000 M.) ist ein Angeklagter der Berliner Diskonto-Gesellschaft, der Kaufmann Albert Hege, verhaftet worden. Es heißt, daß wohlhabende Verwandte bereit seien, den Schaden zu decken.

* (Zur Säbelschärfe in Karlsruhe.) Die Untersuchungs gegen Lieutenant v. Brühlmann wegen der Föderung des Schweren Säbelschneiders führt Lieutenant v. Freydorf. Die Kommission setzt sich zusammen aus dem Dispositionsbaukur Major Hauptmann Braun und Lt. v. Delsheim. Die Section der Reichs-Statistik ergab, daß der Stöß durch die rechte Seite in die Leder eindringt, die obere und hintere Magenwand, das Zwergfell, die rechte Niere, das untere Ende der Lunge und die linke Brustwand durchdringt. v. S. ist nicht in Haft genommen.

* (Som Zug überfahren.) Weil er seine Schulden nicht bezahlen konnte, hat sich in Lönau ein dort im Urlaub weilender Beamter der Sauer-Präfektur vom Eisenbahnzuge überfahren lassen.

* (Mit zehn Mann untergebenen) ist bei Neujahrland die vorzügliche Karte „Arabide“

Todesfälle.

— Generalleutnant v. D. Unger ist in Görtzig gestorben.

Theater und Musik.

— Stadttheater Halle. (Spielplan) Sonabend: Die offizielle Frau.

— Stadttheater Leipzig. (Spielplan) Sonabend: Neues Theater: Wogenroth. Hierauf: Bei Sedan. (Anfang 7 Uhr.) Altes Theater: Die Baubergerei. Hierauf: Im Brunnen. Zum Schluß: Wittichmann. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

See und Marine.

— Schulbildung der Rekruten in Preußen. Im Eschjahr 1895/96 hat bei dem Landsee und der Marine im Ganzen 151 468 Mannschaften eingekleidet worden, unter denen 84 346 oder 0,22 v. S. (gegen 245 v. S. i. S. 187/78) ohne Schulbildung geblieben. Für die einzelnen Provinzen stellt sich das Verhältniß der Analphabeten folgendermaßen: Rheinprovinz, 0,02; Westfalen, 0,02; Sachsen, 0,04; Hannover, 0,03; Brandenburg, 0,13; Schlesien, 0,20; Westpreußen, 0,66; Pommern, 0,74; Polen, 0,93.

— Der neue Panzer „Legat“ ist am Donnerstag in Kiel unter Kommando des Korvettenkapitän Ballmann zu Probefahrten in Dienst gestellt worden.

Bereine und Versammlungen.

— Der 23. deutsche Handelskongress ist am Donnerstag in Berlin zusammengetreten. Auf der Tagesordnung steht die Bildung der Entwurf eines Handelsgesetzbuches. Im Großen und Ganzen finden die gesetzgebenden Vorschläge, die der Entwurf enthält, freundliche Aufnahme.

Gerichtsverhandlungen.

— Wegen Stimmordens, begangen an der 71-jährigen Wittwe Glage zu Weiden, verurtheilt das Schwurgericht zu 6 Monatsgefangnis. Die 19-jährige Dienstmagd Krause zum Tod. Die Angeklagte hatte auch gegen die Tochter der Ermordeten die eifersüchtige Wessmann, 130 den beide Schöne einen Mordversuch begangen.

— In zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde von der Strafkammer zu Frankfurt a. M., der Kriminalhauptmann May, der in fälschliche Urkunden in einem Geschäft begangen.

— Der Münchener Nordprozeß Verdict hold ist Mittwoch Spätdienst nach zwölfjähriger Verhandlung in Ende geführt worden. Der Angeklagte wurde von den Geschworenen aller ihm zur Last gelegten Straftaten, sowohl des dreifachen Raubmordes wie des Diebstahls frei schuldig gesprochen und darauf zum Verdict hold zu 1 Tode und 3 Jahre Gefängnis verurtheilt.

Marktberichte.

— Halle, 15. Oktober. (Preise mit Anschlag der Markerg für 1000 Rthl netto.) Weizen fest, 153—160, fester mülischer über Markt. Roggen fest 144—150, fester und vändiger Weizen 130—145. Roggen fest, 127—132

fechter mülischer, feiner a-mülischer über Markt. Gerste ruhig, Brau- 145,00—170,00, feinsten ige bis 180,00, beständige Gerste 120,00—140,00, Futter- 110,00 bis 120,00. Hafer fest, 128—146. Mais a. w. m. 100—102. Dörrmais 110 bis 130. Raps — Sommererbsen — Erbsen, Bielea ohne Handel. (Preise per 100 Kilogramm netto.) Stärke, einstdl. fest, gefragt, knappe Vorräte. Weizen prima Weizenstärke 35—37. Rasthart: 19—24. Linen — Bohnen — Wobn blau 35 bis 36. Kimmel 41—42. Futtererbsen ruhig, Futtererbsen 12 bis 13,00, Roggenstärke 9,00—9,75. Weizenstroh 8,00 bis 8,25. Weizenstärke 8,25—8,50. Rasthalm, helle 8,00 bis 9,00, dunkle 7,00—8,00. Dörrhalm 9,00—9,50. Weizen 27,00—29,00. Rüböl 5,50. Petroleum 23,00. Solaröl 0,85/30 * 12,25. Spiritus per 10 000 Liter % matt. Kaffeebohnen mit 50 Mt. Verkauftabgabe —, mit 70 Mt. Verkauftabgabe 36,90. Rüben —, Weizenmehl 01 brutto incl. Sad 23,5—24,50. Roggenmehl 01 brutto incl. Sad 19,00—20,00 Mt.

Kirchennachrichten.

Sonntag, 18. Oktober 1896, predigen:
 8 Uhr. Sonntags 1/10 Uhr: Diaconus Büchner. Abends 5 Uhr: Prediger Borsatz. Nachmittags 3 Uhr: Kinder Gottesdienst im Schloßgärtchen. Prediger Borsatz.
 Stadt. Sonntags 1/10 Uhr: Diaconus Schömlinger. Abends 5 Uhr: Pastor Werber. Im Anschluß an den Sonntagsgottesdienst Beichte und Abendmahl. Annahmeh: Diaconus Schömlinger. Sonntags 11/10 Uhr: kein Sonntagsgottesdienst. Abends 8 Uhr: Junglingverein.
 Merseburg. Sonntags 10 Uhr: Pastor Delius.
 Neumarkt. Sonntags 10 Uhr: Pastor Fischer.

Volksbibliothek. II. Bürgerschul. parterre, Sonabend von 12—1 Uhr.

Wetterbericht des Kreisblattes.
 Voraussichtliches Wetter am 17. Oktober. Veränderlich, ziemlich kühl, windig, zeitweise Gewitter.

Neueste Nachrichten.

— Bin, 16. Oktober. Hier ist das Gerücht verbreitet, ein mit Rekruten besetzter Extrazug sei in der Saargegend entgleist, wobei angeblich 50 Rekruten getödtet seien. Aus der Esel angekommenen Bahnschaffner bestätigten die Nachricht. An maßgebender Stelle liegt jedoch eine Bestätigung bisher nicht vor.

— Darmstadt, 16. Oktober. Das Barenpaar gedenkt bis zum 29. Oktober in Darmstadt zu verweilen. — Wie nunmehr offiziell feststeht, trifft das Barenpaar am heutigen Freitag, Sonntags 11 Uhr, in Homburg ein und wohnt der Grundsteinlegung der russischen Kirche bei. Kurz vor 12 Uhr ruft das Kaiserpaar nach Kronberg weiter, wo die Ankunft um 1/2 1 Uhr erfolgt, worauf sich die Majestäten nach Schloß Friedrichshof begeben. Die Rückreise nach Darmstadt ist für 3 Uhr Nachmittags in Aussicht genommen.

— Brüssel, 10. Oktober. Bei dem Sturm in den letzten Tagen sind an der belgischen Küste 16 Fischer ums Leben gekommen.

— Jara, 15. Oktober. Ein gestern über Torette niedergelagerter Wolkenbruch zerstörte drei Häuser, wobei eine Frau tödtlich verletzt wurde.

Verantwortlich für den redigirten Theil: G. A. Leiboldt; für Fiktive und Reclamen: Franz Götzler. — Halle in Verlegung.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Winterkleiderstoffe.
 Damentuch doppeltbreit, halbwollen in modernsten Farben à 60 Pfg. per Meter.

Uni Cheviots reine Wolle, doppeltbreit à 95 Pfg. pr. Mtr.	Muster auf Verlangen franco ins Haus	Flanell reine Wolle, solide Qualität à 95 Pfg. pr. Mtr.
---	---	---

schwarze Stoffe doppeltbreit, reine Wolle à 75 Pfg. pr. Meter
 versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, Modebilder gratis.
OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.
 Separat-Abtheilung für Herrenkleiderstoffe:
 236] Buxkin von M. 1.35 Pfg.,
 Cheviots von M. 1.95 Pfg. an pr. Meter.

Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Waring.
(16. Fortsetzung.)

Nach Rudolf fragte er nie, mit seiner Abreise war er aus seinem Leben ausgelöscht. Wenn ein Brief von ihm anlangte, und die Mutter den Versuch machte, sein Interesse für den abwesenden Sohn zu erregen, hörte er geduldig zu, nickte ab und zu mit dem Kopfe und versuchte, aus Gefälligkeit gegen die Mutter einige Theilnahme zu zeigen.

Marianne hätte dann in ihrem Zimmer laut aufschreien, ihn rütteln und ihm ins Ohr rufen mögen: er ist doch dein Sohn, dein einziger Sohn! Aber was hätte sie damit erreicht? Die Ueberzeugung, daß Rudolf der Fremde, der verhasste Eindringling sei, hatte sich im Laufe der Jahre in seinem Kopfe bis zur Unausrottbarkeit festgesetzt, selbst die Thatsache, daß Martin öffentlich als Erbe des Müllers anerkannt war und von seinem Erbe Besitz ergriffen hatte, konnte daran nichts ändern.

„Mein Sohn, der junge Müller“, pflegte er zu sagen, wenn er von ihm sprach. Ihn vergaß er nicht, auch wenn er ihn tagelang nicht gesehen hatte, und wenn er kam — und er kam oft herüber, um noch den beiden verlassenen Alten zu sehen und den Wirtschaftsbetrieb des Hof's zu überwachen — ging in Schein von Stolz und Befriedigung über sein verfallenes Geschäft. Martin hatte sich reich in seine neue Lage gefunden und benahm sich klug und vorsichtig. Besonders war er beflissen, seine Dankbarkeit gegen seine Pflegeeltern öffentlich zu beweisen. In dieser Hinsicht war man allgemein des Lobes voll in ihm.

Daß er sich in seinen wirtschaftlichen Bestimmungen oft rücksichtslos und herrschüchchtig zeigte, daß er die Dienstleute durch unnütze Härte und Strenge aufjähigte machte und dadurch der Mutter das Leben erschwerte, drang nicht in die Öffentlichkeit. Und wenn man sie und da doch davon sprach, so entschuldigte man dies mit dem allbekannten Sprichworte von den neuen Besen, die scharf legen, mit der Zeit aber milder und weicher werden.

Um diese Zeit, zu Beginn seiner Herrschaft, war man überhaupt geneigt, das Beste von ihm zu denken, vielleicht inolge seines klugen Verhaltens seinen Pflegeeltern gegenüber. Man rühmte seine Umsicht und Sparsamkeit, seinen Eifer und seine Pflichttreue bei dem Betrieb seiner weitläufigen Wirtschaft, und seinen klaren, scharfen Verstand. „Er schlägt nach seiner Mutter, — das war eine Frau,“ sagten die Leute.

Der junge Mensch fand überall, wo er sich auch zeigen mochte, Bewunderer und Schmeichler. Selbst solche, die ihn früher seiner Herrschucht und Gewaltthätigkeit wegen gemieden hatten, fanden sich jetzt zu ihm und warben um seine Freundschaft.

Es dauerte nicht lange, so war er zu einem Gegenstand des Neides für alle jungen Leute der Stadt und Umgegend geworden. „Wer es so kann,“ sagten sie und blickten ihm nach, wenn er vorüberfuhr im eleganten, leichten Wägelchen und seine beiden mutigen Grauschimmel lenkte. Und nicht nur die Augen der Männer folgten ihm, er merkte bald, daß auch die Blicke der Frauen mit einem Ausdrücke auf ihm ruhten, der sein Blut in rascher Wallung brachte. Der junge, reiche Müller aus der Wustmühle war für die Töchter des Landes eine bedeutende Persönlichkeit geworden. Früher hatte man ihn übersehen, — jetzt huldigte man ihm und versuchte, seine Aufmerksamkeit zu erregen.

Er war klug genug, den richtigen Grund hierfür wohl einzusehen. Er wußte wohl, daß er immer ein hübscher, stattlicher Bursche gewesen war, aber er mußte erst zu Geld gelangen, ehe man ihn gelten ließ. Diese Erkenntniß blieb nicht ohne Wirkung auf die Entwicklung seines Charakters. Sie erhöhte in ihm den Hang zur Ueberschätzung des Geldes und dessen, der es besaß, und verschärfte den Zug zur Menschenverachtung — wenigstens desjenigen Theiles der Menschen, die er ihrer Besitzlosigkeit wegen „armeliges Gefindel“ nannte — ein Zug, der schon immer in ihm gelegen hatte. Jenes Mädchen, das die Oberlippe höhnisch emporgzog, erschien immer öfter auf seinem Gesichte, seine übermäßige Selbstüberhebung trat immer

deutlicher hervor, und über seine Herrschucht und die Nichtachtung der Rechte anderer fingen an allerlei Gerüchte umzugehen.

Das that aber keinem Ansehen bei dem größten Theil der Menschen keinen Eintrag.

„Der versteht's, — der wird in die Höhe kommen, das Zeug dazu hat er!“ hieß es. Aus dem Städtchen kamen ihm allerlei Aufforderungen zu Festen und Vereinen zu, und nachdem er die sich um ihn bemühenden Väter der Stadt eine Zeitlang auf seine Entscheidung hatte warten lassen, entschloß er sich, ihrer Ressource beizutreten. Seitdem sah man das kleine, leichte Gefährt mit den beiden Grauschimmeln oft durch die Straßen der Stadt dem „weißen Hirsch“ zurollen, wo sich die Mitglieder zu ihrem Abendessen zu versammeln pflegten. Auch von dem Fenster des Schreinerhofes aus, wo der alte Andreas im Lehnstuhl saß, beobachtete man die Fahrten des jungen Besitzers. Die Augen des Mannes leuchteten auf, wenn er ihn sah, und jedesmal rief er Marianne herbei, damit sie sich auch an dem Anblick erfreue. „Wer hätte das je gedacht, Marianne, daß es unserm Sohne so gut gehen werde! Sieh doch, ist er nicht ein Prachtler? Wie er die Pferde im Zug hat! Auch die ganze Wirtschaft hält er am Schürchen, — der versteht's!“

Und nicht ein Wort von Rudolf, der fern von der Heimat des Königs Rod trug und im Staub und Schweiß des Exerzierplatzes in Sehnucht der Eltern gedachte! Nicht ein Gedanke der Anerkennung für ihn, der ohne Sträuben die schwere Dienstpflicht auf sich genommen hatte, während der andere die ihm dadurch gewährte Freiheit genoß, wie etwas, das ihm untraglich zukam!

Der Mutter Herz zog sich in solchen Augenblicken schmerzhaft zusammen, und sie hatte Mühe, die bittere Klage, die sich ihr auf die Lippen drängen wollte, zu unterdrücken. Aber auch der Sorge um Martin konnte sie sich nicht entziehen. Seine häufigen Fahrten beunruhigten sie und ließen sie fürchten, daß der junge Mann seine ungewohnte, früh erlangte Freiheit mißbrauche. Und eines Tages, als er einen seiner gewöhnlichen Besuche zur Beaufsichtigung der Wirtschaft machte, gab sie dieser Sorge Worte.

„Darüber kannst Du ruhig sein, Mutter,“ sagte er, und jenes Lächeln, das seine weißen Zähne bloßlegte, umspielte sein Mund. „Ich gehöre nicht zu jenen Dummköpfen, die sich leicht hineinziehen lassen, ich gehe nie weiter, als ich will. Du darfst auch nicht glauben, daß diese Abendessen mit den Bierphilistern mir große Freude machen, Ich betrachte sie nicht als Zweck, — sie sind mir nur das Mittel —“ Er verstummte plötzlich und ging nach einer Pause zu einem anderen Gegenstande über.

„Ich habe eben gesehen, Mutter, daß die Leute mit dem Hahndreien noch nicht fertig sind. Ich werde mir das Gefindel einmal heranlangen und ihm die Lohberei aus dem Knochen treiben!“

„Wach doch keinen Lärm, Martin! Du weißt ja, daß das Dreihen in diesem Jahre schwerer ist als sonst, weil leider alles hat feucht in die Scheunen kommen müssen. Die Leute klagen, daß sie die doppelte Zeit dazu brauchen müssen!“

„Ich kenne das, das faule Volk klagt über jede Arbeit — das läge am liebsten den ganzen Tag auf der Faulbank! Da müßte man eigentlich immer mit der Peitsche hinterher sein, wie hinter einem Joch sauler Ochsen!“

„Rede nicht so, Martin!“

„Warum nicht? Ich finde den Unterschied zwischen ihnen nicht sehr groß. Der eine hat ebenso nichts wie der andere, und jüttern muß ich sie beide!“

Marianne antwortete nicht. Sie war über diesen Anspruch bis in die tiefste Seele hinein erschrocken. Also nur das Geld macht den Menschen; wer keins hat, ist ihm nicht mehr werth als ein Thier.

Auch über die Aeußerung, daß seine Fahrten ihm nur ein Mittel zum Zwecke seien, dachte sie nach. Was hatte er im Sinn? Wollte er Bekanntschaften machen? Vielleicht dachte er ans Heirathen. Das Vernünftigste wär's. Eine Landwirthschaft ohne eine Hausfrau, die dem Manne in die Hand arbeitet,

und erhält, was er ins Haus schafft, ist nur ein Halbes. Und gerade er könnte durch die Ehe milder und weniger selbstsüchtig werden, — das Familienleben lehrt Opfer zu bringen. Eine hübsche, heitere, junge Frau, die er lieb hätte, könnte ihn zu einem anderen Menschen machen.

Die Mutter hatte nicht schlegelgriffen: Martin dachte an eine Heirath. Er hatte sein Auge auf ein junges, hübsches Mädchen geworfen, das hübscheste der Stadt, wie man ihm sagte. Das Haus in der Töpfergasse mit den beiden Linden vor der Thüre — seit jenem Tage, als er mit Rudolf vorüber gefahren war, hatte er es nicht vergessen können. Er sah immer den feinen Mädchenschopf mit dem reichen Schmuck der glänzenden, braunen Flechten, sich rasch emporheben, er sah das Lächeln und Erötchen, das bei dem Gruße des Bruders über das reizende Gesichtchen flog.

Seit jenem Tage hatte er auf seinen Fahrten zum „weißen Hirsch“ stets seinen Weg durch die Töpfergasse genommen, und es war ihm gelungen, mit dem hübschen Kinde aus Größfuß zu kommen. Dann hatte er in der Ressource die Bekanntschaft des Vaters gemacht. Diesen zu gewinnen, war ihm nicht schwer geworden.

Martin war ein sparsamer Mann und seine Leute konnten erzählen, daß es in seinem Hause knapp hergehe, aber wenn er glänzen und Neid erregen wollte, konnte er mit dem Gelde wie ein großer Herr um sich werfen. Sein freigebiges, großartiges Auftreten imponirte dem knapp besoldeten, immer in Geldnoth stehenden Stadtkammerer gewaltig. Anfangs wagte er kaum zu hoffen, daß der reiche, junge Müller ein Bewerber um seine Tochter sein könne, als dieser aber im Laufe ihrer Bekanntschaft seine Absichten durchblicken ließ, erjähnte ihm dies als ein so fabelhaftes Glück, daß er beschloß, es um jeden Preis festzuhalten.

„Du wirst Dich irren, Vater,“ sagte das Mädchen, als er zu ihr dabei sprach, „Herr Lippert kennt mich ja gar nicht!“

„Ich irre mich nicht, er hat deutlich genug zu mir gesprochen. Und was das Kennen anbetrifft, so hot er Dich gesehen, und Du geküßt ihm!“

„Aber ich kenne ihn eben so wenig.“

„Du mußt doch zugeben, daß er ein stattlicher, hübscher Mann ist, alle Mädchen machen Augen auf ihn. Die Parlows könnte er alle beide haben. Er ist die beste Parthie Land auf und Land ab. Wer in die Wustmühle kommt, wird sein Verbräue von Sorgen nichts wissen.“

Das Mädchen sah da mit gesenktem Haupte, die Arbeit zitterte in ihrer Hand. Sie hatte sich in ihren Gedanken oft mit der Zukunft beschäftigt, und Noth, Sorge und Dienstbarkeit darin erblickt, wenn nicht das ganz unwahrscheinliche Glück einer Heirath sie davon erretten würde. Nun nahte ihr dieses Glück, und wunderbar! ihr Herz konnte ihm nicht entgegenjubeln, wie sie es stets gedacht hatte.

„Aber —“ begann sie zaghaft. Der Alte aber ließ sie nicht zu Worte kommen.

„Laß mich mit Deinem „Aber“ in Ruhe!“ brauste er auf. „Sage einmal, was verspricht Du Dir vom Leben? Das kann ich Dir sagen: so ein Glück wie dieses kommt nicht noch einmal wieder! Man müßte Dich ins Irrenhaus sperren, wenn Du nein sagtest! Du denkst wohl noch an den Burschen, den jungen Schreiner, der eine Zeitlang für den Erben des Müllers galt. Antworte: hat er versprochen, Dich zu heirathen?“

„D nein Vater!“ sagte Eva, während ihr Gesicht dunkelroth wurde und große Thränen ihr in die Augen traten.

„Na also! Ueberdies kann ich Dir sagen, der junge Schreiner denkt nicht ans Wiederkommen. Was soll er auch hier? Der Vater, obgleich krank, wird ihm die Wirtschaft noch nicht abtreten, zudem ist er mehr für den Mühlenbetrieb als für die Landwirthschaft vorbereitet. Er wird sich auswärtig eine Stelle suchen und nicht eher zurückkommen, als bis der Vater die Augen zumacht, und das kann noch Jahre dauern.“

„Wer sagt das?“ fragte das Mädchen tonlos.

(Fortsetzung folgt.)

Zwangsvorsteigerung.
Montag, den 19. Oktober.
 Vormittags 11 1/2 Uhr, werde ich in **Zacherben:** 1 Sopha, 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 1 Wasserfaß und 1 Ziegenbock öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.
 Sammelort in der Gastwirtschaft zu Zscherben. [3635]
 Merseburg, d. 16. Oktober 1896.
Meyer, Gerichtsvollzieher.

Frische Austern.
 hochfeinsten Astrach. Caviar, frischen geräucherten Aal, Aal in Gelee, Spring in Gelee, Gans in Gelee [3628]
 empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Fr. Th. Stephan,
 Altenburger - Schulplatz 6
 Heute feinste frische Bayer. Süße, pr. ger. Aale, Aal in Gelee, Kalbriken, Bratheringe erste Kieler Bräuklinge. [3633]
 3629
 echte Teltower Rübchen, Magdeb. Sauerkohl, gutkochende Süßensüßfrüchte
 empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Zur Probe für nur 7,50 M. versch. fr. incl. Korbflasche (5 Weinflaschen Inhalt) unv. vorzügl. bekömm. selbstgez. **Weincognac.** Verzt. empfohlen. Geg. Nachn. Hann. Dampf-Wein-Cognac Brennerel. 3387 Hannover.

Stroh per Centner für Wk. 1,20, sowie **Rübenkraut**, pro Morgen 7 M., verkauft [4205] Rittergut Teuditz.

Catalog umsonst. 3445

Gast. Staat, Düsseldorf 2b. Fabr. u. Enaros Lager u. Uhren u. Goldw.
Wäschrollen, Hobelbänke, (Journirbänke), liefert alle Sorten [3154]
A. Höhl, Leipzig Kunst, Steinweg 44.

Holländ. Ein exquisites Kraut! 3449
Tabak. Ein 10 Pfd.-Beutel für 8 M.
B. Becker in Seesen a. S.

Versand an Private. 3406

Strick Garne
 ROCKGARNE, DECKENGARNE, HAKELGARNE
 Strümpfe
Unterzeuge
 SCHLAFDECKEN, REISEDECKEN
 PFERDEDECKEN (bessere Sorten)
Georg Koch Garnfabrik
 Erfurt N. 1
 GARNMUSTER, STOFFPROBEN UND UNTERZEUGEN
 UND ILLUSTRIRTES PREISBUCH
 KOSTENLOS MIT DER BESTELLUNG
 WELCHES UNBESTIMMT DIE PRÄZISE PRÄZISE ANZUGSARTEN

Herberge zur Heimath,
 Pflästerstr. 12a sind noch **Wohn- und Schlafräume** an hier oder in der Umgegend arbeitende ledige Handwerksgehülfen, Arbeiter u. s. w. zu vermieten. Preis pro Woche von 1,40 Mark an; Frühstücker mit Zubrod pro Portion von 10 Pf. an; volle Verpflegung nach Vereinbarung. Gute, kräftige Mittags- und Abendkost wird auch an außer der Herberge Wohnende zu billigen Preisen verabreicht.

Institut Rudow
 Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt f. alle Bl. exact u. dicker. Ausf. u. Ermittelt jed. Art. Beobachtungen zc. sowie alle sonst. Vertrauensangelegenh. Prospekt kostenfrei. [3447]

Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.
 Wir bringen hiermit zur Kenntniss, daß, nachdem wir Herrn **Friedr. M. Kunth** in Merseburg von dem Amte eines Geschäftsbekanntm. entbunden haben, die **Geschäftsstelle** unserer Anstalt in Merseburg **aufgehoben** worden ist. [3626]
 Dresden, am 9. Oktober 1896.
Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.
Dr. Anton.

An einem 8 tägigen **separat. Putzkursus,** welcher nur **Vormittag** abgehalten wird, können sich noch **Töchter höherer Stände** betheiligen. Anmeldungen sofort. [3630]
M. Loitz, Halle a. S., Universität 17., 1.

Der Eingang zu meiner **Klempnerei, Bau- und Reparatur-Werkstatt** befindet sich von jetzt ab [3602]
nur Grüne Strasse.
Robert Müller, Klempnermeister.

Sonnabend, den 17. d. Mts., treffen in großer Auswahl Prima **hochtragende Färsen und R ü h e,** [3630]
 sowie neumilchende Kühe mit Kälbern bei mir zum Verkauf ein.
Louis Nürnberger.

Von **Sonnabend, den 17. d. Mts.,** ab steht ein großer Transport [3609]
R ü h e
 mit Kälbern und hochtragende Färsen im „Gasthof zur grünen Linde“ zum Verkauf.
Emil Rottkowsky.

3701

Technikum mit Höchster Auszeichnung **Strelitz** Zwei Bahnstunden von Berlin
 Elektro- und Maschinen-Ingenieur-, Bahn-, Bauwerk-, Werkmeister- und Architektur-Schule.
 Tägliches Eintritt. Dir. Hiltenshofer.

Gründl. sichere Vorbereitung zum **Poß- und Einjähr.-Freiwil. Examen.** Beste Empfeh. v. Herren d. Behörde. Gute Pension. Meldungen unter **N. S. 3478** an die Kreisblatt-Expedition.

Alle Annoncen vermittelt prompt u. billigt an sämtliche Blätter
Rudolf Mosse
 Annoncen-Expedition in Merseburg
 Vertreter Herr **A. Wiese.**
 Kostenausschlüge, Katalog und jede Auskunft in Insertionsangelegenheiten werden gern gratis ertheilt.

Zwei starke **Arbeitspferde** sind zu verkaufen [4196]
Markranstädt, Nordstr. 4.

Zwei starke **Läuferschweine** sind zu verkaufen [4206]
Meuchen Nr. 9.

Einen **Kleinknecht** sucht zum sofortigen Antritt [4208]
Teichmann, Schweßwitz.

Ein **ehrl. Hausbursche** von 15 bis 16 Jahren, welcher mit Pferden umzugehen weiß, **sofort** gesucht. [4203]
Gasthof „Stadt Leipzig“, Merseburg.

Einige Arbeiter werden gesucht **Königswäldle.** [3623]

15-20 Arbeiter finden Beschäftigung in der **Kiesgrube Porbitz** bei Dürrenberg. [4204]
L. Czajka, Schachtmeister.

Suche zwei tüchtige **Mägde** bei gutem Lohn zu **Neujahr 1897.** [4207]
Querfeld, Caja.

Zur **Bermeldung** eines **Erzthums** wird hierdurch bekannt gegeben, daß die **Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelm - Denkmal im Schlossgarten** **pünktlich 11 1/2 Uhr** beginnt. [3634]

Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelm - Denkmal.
 Die Gruppe I., **Krieger-Bereine,** tritt am **18. d. Mts., Vormittags 20 Minuten vor 11 Uhr** auf dem **Marktplatz**, unmittelbar vor dem Rathhause, **front nach Norden**, an. [3624] **Gesky, Gruppenführer.**

Merseburger Landwehr - Verein.
 Antreten des Vereins **Sonntag, den 18., Vorm. 10 Uhr 25 Min.,** vor der Wohnung des Herrn **Direktor 3631** **Das Direktorium.**

Sonntag d. 18. d. M. Nachmittags feiert der **Gustav-Adolfs-Verein** der **Ephorie Merseburg-Land sein Jahresfest** in **Kötzschen** mit **Gottesdienst** in der Kirche um **2 Uhr** und darauf folgender **Nachversammlung** im Saale des **Gasthofes.**
 Wir laden zur **Betheiligung** an diesem Feste **freundlich ein.** [3632]
Der Vorstand.
Stöcke, Superintendent.

Preussischer Beamten-Verein.
Vortragsabend
Montag, den 26. Oktober d. J., Abends **8 Uhr,** im Saale der **„Reichskrone“.** Vortrag des Herrn **Dialonus Bithorn:**
„Heinrich von Treitschke, ein Charakterbild aus der neuesten deutschen Geschichte.“
 Gärten ist der Zutritt gestattet. [3639]
Der Vorstand.

Restaurant Hohenzollern.
Sonnabend und Sonntag:
ff. Pilsener Bier v. Faß (Genossenschafts-Brauerei Pilsen). [3636]
A. Kattner.

Feldschlößchen.
Sonntag, den 18. Oktober.
Tanzmusik, wogu freundlichst einladet [3627]
A. Klessler.

Zur **Wälchstickerei** (Monogramme und Namen) empfiehlt sich [3607]
Frau M. Pontel, Drihl 12.

Abreiß-Kalender
 für 1897! 21
 prachtvollste Ausstattung in vier verschiedenen Dessins
 ◀ à 50 Pfg. ▶
 vorrätig in der **Kreisblatt-Expedition.**